



Autismus neu verstehen und früher erkennen

Bei Kindern aus dem autistischen Kontinuum ergeben sich bis heute viele Fragen nach den Ursachen und Hintergründen für ihre besonderen Verhaltensweisen, sowie dem Zeitpunkt der Diagnose. Gerade im Bereich der Diagnostik gibt es Unsicherheiten, die die berechtigte Befürchtung beinhaltet, ein Kind mit einem Merkmal zu belegen, welches ihm nicht entspricht. Dies liegt zum einen an der großen Variationsbreite, wie sich die tiefgreifende Entwicklungsstörung Autismus darstellt, zum anderen an einer Betrachtungsweise, die sich zu sehr auf eine Abbildung von einer bestimmten Anzahl an Symptomen konzentriert.

Frühkindlicher Autismus

So liegt der Zeitpunkt der Diagnose in den meisten Fällen in einem Alter, in welchem sich bei den Kindern eine Vielzahl von Symptomen bereits manifestiert haben. Der renommierte Londoner Professor, Psychopathologe und Autismusforscher Peter Hobson stellt fest, dass die Herausbildung der Symptome nicht das Resultat eines genetischen Programms sind, auch wenn genetische Faktoren bei der Ursache von Autismus in vielen Fällen eine große Rolle spielen, sondern auf Schwierigkeiten des Kindes beruhen, in den ersten 18 Lebensmonaten mit seinen Eltern in sozial- und emotionale Beziehungen zu treten.¹ Schon Leo Kanner, der dem frühkindlichen Au-

tismus (Kanner Autismus) seinen Namen gab, legte den Fokus seiner Betrachtung auf die Unfähigkeit des Kindes, mit seiner personellen und dinglichen Umwelt in eine Wechselbeziehung zu gehen. Auch wenn ich den meisten Kindern keine Unfähigkeit, sondern eher eine große Schwierigkeit mit der Umwelt in Resonanz zu gehen zuschreiben würde, ist es wichtig, sich klar zu machen, dass einer der stärksten Einflüsse auf die kindliche Entwicklung, das ist, was zwischen den Menschen geschieht.² Bleibt dieser intensive tonisch-emotionale Dialog zwischen den Eltern und Kind aus, hat dies weitreichende Folgen für den psychischen und körperlichen Reifungsprozess des Kindes. Ich konnte 1989 Kinder beobachten, die in rumänischen Kinderheimen auf-

wuchsen und einen Mangel an menschlicher Zuwendung erfahren. Viele dieser Kinder zeigten die gleichen Symptome wie autistische Kinder. Als diese Kinder jedoch später in Pflegefamilien betreut wurden, konnten sie ihre autistischen Verhaltensweisen überwiegend ablegen.

Die Geburt bedeutet für jedes Neugeborene eine gravierende Veränderung, die durch die Fürsorge und Zuwendung der Eltern aufgefangen wird. Da das autistische Kind jedoch von Beginn an nicht angemessen auf die Angebote seiner Eltern reagieren kann, können die neuen unvertrauten Empfindungen, Eindrücke und unbewussten Ängste (Winnicott)³ nicht hinreichend von den Eltern aufgefangen werden. Als Ursache für die konstitutio-

nellen Schwierigkeiten des Kindes sind hier beispielsweise genetische Faktoren, eine pränatale Entwicklungsstörung sowie eine Funktionseinschränkung der Spiegelneuronen anzunehmen.

Autistische Kinder entwickeln eigene Strategien, um eine innere Balance zu finden

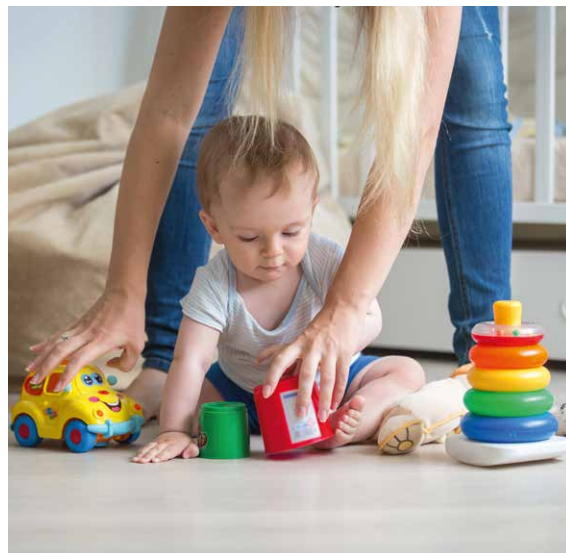
Es ist naheliegend, dass wir es mit einer Vielzahl von Entwicklungsstörungen sowie Wechselwirkungsprozessen zu tun haben, die diesen frühen Dialog zwischen Eltern und Kind gravierend stören.⁴ Nun ist die Entwicklung eines jeden Kindes eine Entwicklung zum Gleichgewicht, ein Streben nach Balance und Wohlbefinden über die Herstellung möglichst konstanter Bedingungen.⁵ Um diese Balance und eine Kontinuität im Sein zu finden, vollzieht das autistische Kind vorwiegend autosenesuelle, auf das eigene Körpererleben bezogene Handlungen oder beschäftigt sich mit haptischen, akustischen und visuellen Reizen. Diese nur auf sich selbst bezogenen Handlungen, von denen einige an die von Donald W. Winnicott beschriebenen Übergangsphänomene erinnern, sind losgelöst von den Reaktionen des anderen und vermitteln dem Kind somit Vorhersehbarkeit, Sicherheit und eine Rückversicherung gegenüber sich selbst. Das autistische Kind hat hiermit eine bestimmte Strategie zur Bewältigung seiner Ängste und zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung gefunden. Diese primären Bewältigungsstrategien mit manch-

mal zwanghaft anmutenden, repetitiven Bewegungen, Handlungen und Verhaltensweisen entwickeln sich zu einem eingefahrenem Programm, welches in der Folge das gesamte Denken, Fühlen und Handeln dieser Kinder bestimmt.⁶

Die mangelnde Kooperationsbereitschaft überfordert Eltern

Für die Eltern sind die besonderen auf sich selbst bezogenen Verhaltensweisen, die reduzierten Reaktionen sowie die mangelnde Kooperationsbereitschaft ihres Kindes schon sehr früh eine große und kaum zu bewältigende Belastung. Die daraus resultierenden Verunsicherungen der Eltern wandeln sich im Verlauf in Sorgen und Ängste. Die dann wiederum Auswirkungen darauf haben, sich empathisch einzufühlen.⁷ Es wird zunehmend schwierig, die Feinheiten in der Interaktion dieser besonderen Kinder wahrzunehmen, und Eltern erleben, wie ihre intuitive Elternschaft, die bei möglichen Geschwisterkindern noch ihre Wirkkraft hat, außer Kraft gesetzt wird. Das autistische Kind kann ein intensives tonisch-emotionales Resonanzerleben mit dem Anderen nur sehr eingeschränkt annehmen und dadurch kaum in sich aufnehmen. Es führt letztlich dazu, dass es den Anderen emotional nicht in sich trägt und seine Umwelt in der Folge nicht dazu einlädt, an seinen Empfindungen und Handlungen teilzuhaben.

Noch vor dem ersten Lebensjahr beginnen Kinder normalerweise



Noch vor dem ersten Lebensjahr beginnen Kinder normalerweise Gegenstände zu manipulieren oder Laute von sich zu geben, um eine Reaktion ihres Gegenübers zu provozieren.

Autistische Kinder zeigen keine Ansätze zur Triangulierung.

se Gegenstände zu manipulieren oder Laute von sich zu geben, um eine Reaktion ihres Gegenübers zu provozieren. Das Kind kommt über das rein subjektive Erleben hinaus in das Stadium der sekundären intersubjektivität.⁸ Ein maßgebliches Merkmal dieses Stadiums ist die Fähigkeit des Kindes zur triangulären Interaktion. Es kann sich gemeinsam mit dem Anderen auf Ereignisse oder Gegenstände außerhalb der Dyade beziehen. Das Kind erlebt; mein Gegenüber nimmt auch Dinge und Ereignisse wahr und erfährt so, dass der Andere ein Bewusstsein hat. Aus diesem Erleben öffnet sich zunehmend der psychische Raum, der es dem Kind erlaubt, über die eigene Perspektive hinaus zu gehen und Objekte auch gedanklich zu erfassen. Die emotionale Beziehung zu anderen Menschen, und das Gefühl mit dem Anderen verbunden zu sein, sind mit die Grundvoraussetzungen für die „Theory of mind“ und das symbolische Spiel.⁹

Schwierigkeit zur triangulären Interaktion

Wenn das autistische Kind auf Gegenstände zeigt, dann hat es das Motiv, den Gegenstand haben zu wollen, doch nicht um die gemeinsame Aufmerksamkeit darauf zu lenken.¹⁰ Da das autistische Kind keine Ansätze zur Triangulierung zeigt und es schon ganz früh unterlässt, uns intensiv an seinem Erleben teilzuhaben, können sich die oben beschriebenen Meilensteine der kind-



FOTOS: KRZYHOV - SHUTTERSTOCK

lichen Entwicklung nicht einstellen. Dieses Dilemma legt die Konsequenz nahe, den Fokus unserer Beurteilungen, ob ein Kind zum autistischen Kontinuum gehört oder sich zu einem Kind aus diesem Spektrum entwickeln könnte, in die ersten beiden Lebensjahre zu legen. Es müsste möglich sein, die Schwierigkeit zur triangulären Interaktion ohne ein aufwendiges Verfahren in der U5 oder U6 beim Kinderarzt festzustellen. Auch wenn diese Beobachtung noch nicht die Schlussfolgerung zulassen würde, dass sich dieses Kind zu einem autistischen Kind entwickelt. Es wäre jedoch zwingend nötig, dieses Verhalten weiter zu beobachten, um den Eltern und anderen an der Begleitung beteiligten Personen eine Unterstützung anzubieten, die ihnen hilft, die für den Reifungsprozess des Kindes so nötigen Interaktionsprozesse aufzunehmen.

Unterbrochene Verbindung wieder aufnehmen

Die Schwierigkeiten des autistischen Kindes mit seinen Eltern in ein Resonanzleben zu gehen, entwickelt sich durch die zunehmende Überforderungssituation, in denen sich die Eltern befinden, zu einem Teufelskreis, der bei älteren Kindern schwerer zu verändern ist. Eltern und Kind brauchen dringend einen Rahmen, in dem intensive Beziehung ermöglicht wird und eine unterbrochene Verbindung aufgenommen werden kann. Es ist hier wichtig, die Basiselemente der Interaktion

wieder zu einem elementaren Bestandteil der täglichen Begegnungen werden zu lassen. Da der Aktivierungsbereich zur Interaktion beim autistischen Kind recht schmal ist und die Reaktionen des Kindes oft nicht den gewohnten Rhythmus und Intensität haben, ist eine gezielte Begleitung der Eltern oder Bezugspersonen erforderlich.¹¹ Eine sehr wirksame Unterstützung ist hier beispielweise die Marte-Meo Videointeraktionsanalyse, die den Eltern sehr differenziert und kleinschrittig Handlungsmöglichkeiten an Hand ihres eigenen Verhaltens aufzeigt, die tonisch-emotionale Prozesse wieder in den Mittelpunkt der Kommunikation zu rücken. In der Betrachtung der Videosequenzen wird schnell deutlich, wie fein nuanciert unsere Kommunikation verläuft, wo wir mit unserem Verhalten dem Entwicklungsbedürfnis des Kindes entsprechen und wie schnell wir Kommunikationsangebote des Kindes übersehen können.

Eine andere Wirklichkeit von der Welt

Ich spreche in dem Buch (s. Buchtipp) von einer anderen Kultur, weil sich die meisten unserer kulturellen Übereinstimmungen ebenfalls aus einem intensiven zwischenmenschlichen Kontakt entwickeln, dem sich das autistische Kind nur schwer öffnen kann. Wir werden zwar in eine kulturelle Umgebung hineingeboren, können die kulturellen Vorstellungen, Werte, Normen

und Zusammenhänge jedoch erst dann für uns nutzen, wenn wir auch den anderen als handelnden Akteur begreifen.¹² Das autistische Kind und letztlich auch der Erwachsene mit der Diagnose aus dem Spektrum Autismus haben Schwierigkeiten, die unausgesprochen Ansprachen unserer Kultur intuitiv zu erfassen und müssen sich diesen Bereich über das Denken erschließen. Ich möchte mit dem Begriff einer anderen Kultur keine neue Kategorie aufzeigen, sondern darauf hinweisen, dass das autistische Kind einen anderen Entwicklungshintergrund hat, aus welchem sich zwangsläufig eine andere Wirklichkeit von der Welt ergibt, die aus seiner Perspektive eine Berechtigung hat.¹³ Eine Veränderung ist dann möglich, wenn wir die Perspektive des Kindes anerkennen, es auf dem Hintergrund seiner Möglichkeiten zur Interaktion einladen und sein Interesse an der Begegnung mit den anderen wecken.

Klaus Kokekmoor

- 1 Dornes, 2010, S. 146
- 2 Hobson, 2003, S. 23
- 3 Davis, Wallbridge 2007, S. 76
- 4 Hobson, 2003 S. 23
- 5 Passolt, 1996 S. 15
- 6 Hüther in Gebauer / Hüther 2004, s. 25
- 7 Bauer 2005, S. 34 f.
- 8 Hobson 2003, S. 23
- 9 Dornes 2010, S. 15
- 10 Dornes 2010, S. 138 f.
- 11 Sollied in Kreuzer / Ytterhus 2011, S. 266 f.
- 12 Tommasello 2002, S. 96
- 13 Kokekmoor 2016, S. 21 ff.

Buchtipp



Klaus Kokekmoor
Autismus neu verstehen
 Begegnung mit einer anderen Kultur

Gebunden mit Schutzumschlag, 354 Seiten,
 August 2016, FISCHER & GANN
 25,00 Euro
 ISBN: 978-3-903072-35-0

In dem Buch „Autismus neu verstehen“ versucht der Sozialpädagoge und Therapeut die oft für uns schwer nachvollziehbare Wahrnehmungswelt von Menschen mit Autismus zu verstehen und zu erklären. Sein Fazit: Sie sind einfach anders, Menschen mit Autismus sind Menschen mit einer anderen Kultur. Ihre Vorstellung von Wirklichkeit und Empfindungen sind grundlegend anders. „Eine Jacke ist nicht nur eine Jacke, so wie ein Kaffee nicht nur ein Kaffee und ein Raum nicht einfach ein Raum ist. All diese Dinge können für Menschen mit Autismus eine spezielle Bedeutung haben.“, so der Autor. Kokekmoor erklärt die frühkindliche Entwicklung bei Autismus und die unterschiedlichen Erscheinungsformen. Zudem enthält sein Buch Anregungen zur pädagogischen und therapeutischen Begleitung sowie konkrete Hilfsangebote für Pädagogen, Angehörige und deren Umfeld.

